

## „Das Unsichtbare sichtbar machen“ – Das scheinbar Unregelmäßige regelgeleitet lehren und lernen

### Die Didaktik des Präteritums mithilfe eines Algorithmus im Deutschunterricht

#### Einleitung

Dieser Artikel beschäftigt sich mit der Didaktik - und insbesondere mit der Tempusflexion - der Verbklassen. Das Flexionsverhalten der Verbklassen stellt sowohl für Muttersprachler:innen als auch für DaZ- und DaF-Lernende eine Problematik dar, weil viele Schüler:innen nicht über das intuitive Sprachwissen verfügen, welches bei der traditionellen Didaktik der Verbklassen vorausgesetzt wird. Mit Blick auf die Vergangenheitstempora erweist sich vor allem die Bildung präteritaler Formen aufgrund der verschiedenen Bildungsprinzipien als eine Herausforderung für den Spracherwerb. Um die Problematik der starken Verbflexion zu verringern, ist es notwendig, die Komplexität der Verbklassen didaktisch zu reduzieren (vgl. Bredel/Reich & Kemp 2008: 73).

Dazu wird im nachfolgendem Beitrag ein von Uhl (2014, 2015) entwickelter Algorithmus vorgestellt, der geeignet ist, Schüler:innen Unterschiede zwischen den Verbklassen (t- (schwache und gemischte) und en-Verben (starke Verben)) aufzuzeigen. Durch das Lernen anhand des Regelapparates werden die unterschiedlichen Bildungsprinzipien, die bei der Tempusflexion beachtet werden müssen, derart expliziert, dass sie für die Schüler:innen greifbar werden. Dies ermöglicht den Lernenden, sich die korrekten (präteritalen) Formen anhand von Merksätzen (s. Anhang A) selbst fehlerfrei(er) herzuleiten.

#### Relevanz der Thematik

Das Wissen über die Verbklassen ist wichtig für die Tempusflexion, da der korrekten Bildung präteritaler Formen die Identifikation der Verbklasse vorausgeht. Im Unterricht wird die Form jedoch meist - neben der Thematisierung von Bedeutung und Gebrauch der Tempora - vernachlässigt. Da Zeiten gebildet werden müssen, um gebraucht werden zu können, sollte die Form im Unterricht thematisiert werden.

Die traditionelle Didaktik der Verbklassen soll im Folgenden auf das Wesentliche reduziert wiedergegeben werden, um eine Grundlage für den Algorithmus und dessen Legitimation zu schaffen.

Traditionell wird die Flexion der (starken) Verben gelernt, indem Lernende sich die Formen der „unregelmäßig“ flektierenden Verben einprägen und diese einzeln lernen. Da die gebräuchlichsten Verben zu den „unregelmäßigen“ gehören, ist demnach viel Übung notwendig (vgl. Menzel et al. 2010: 231). Im Kern besteht die traditionelle Didaktik der Verbklassen darin, intuitives Sprachwissen abzurufen und Ausnahmen zu memorieren (vgl. Uhl 2014: 113). Dabei wird von einer dichotomen Unterscheidung der Verbklassen (unregelmäßig vs. regelmäßig) ausgegangen.

Das traditionelle Vorgehen überwiegt noch immer in den Lehrwerken sowie im Unterricht allgemein. Das Anknüpfen an das intuitive Vorwissen der Schüler:innen - da nicht davon ausgegangen werden kann, dass sich diese auf dem gleichen Niveau befinden - ist jedoch ebenso wie die Wiederholung und Übung als wichtigste didaktische Mittel und die Einteilung der Verbklassen in regelmäßig und unregelmäßig kritisch zu betrachten (vgl. Uhl 2014: 127).

Neben der Kritik an der traditionellen Didaktik verstärkt auch eine Übersicht über häufige Fehler bei präteritalen Bildungen die Notwendigkeit eines neuen didaktischen Ansatzes. Dazu können beispielhaft die Fehlbildungen aus der Sekundarstufe I nach Uhl (2015: 184) und die eigenen Daten aus der fünften Klasse eines Gymnasiums angeführt werden.

Verbklasse	Starke Verben			Gemischte Verben
Fehlbildungen	t-Übergeneralisierung	Falsches Ablautmuster	Mischformen (schwache und starke Flexion)	flektiert wie ein a) starke; b) schwache Verben
Aus Uhl (2015: 184) Eigenen Daten aus einer fünften Klasse	<i>sie *gehte, sie *gebte</i>  <i>*hebte, *vergrabte, *waschte, *schließe, *trunkte, *verlierte, *schreite</i>	<i>er *flieh, er *empfehl, sie *erschruk, er *baß in den Apfel</i>  <i>*hab/*hib/*hub, *schlafß, *zwung</i>	<i>*hieße, *kammte, *flogte</i>	a) <i>er *brang das Essen</i> b) <i>sie *denkte, er *rennte</i>

Tab. 1: Fehlbildungen von Schüler:innen der Sekundarstufe I

Mit Blick auf die Fehlbildungen ist eine sinnvolle didaktische Neumodellierung erforderlich, insbesondere weil das Verb eine zentrale Rolle für die Produktion und Rezeption sprachlicher Äußerungen spielt.

### Der Algorithmus als neuer Ansatz

Der neue formal-analytische Ansatz, die didaktische Modellierung nach Uhl (2015), aus dem Beitrag ‚Das Unsichtbare sichtbar machen‘ - Über eine Didaktik der Verbklassen im Deutschunterricht soll es ermöglichen, das grammatische und didaktische Potenzial des Verbs mit Blick auf die Flexionsmorphologie besser auszuschöpfen, sodass Schüler:innen dazu befähigt werden, sich die relativ komplexe Verbflexion systematisch anzueignen. Die Schüler:innen sollen sich mithilfe eines Algorithmus die korrekten Verbformen selbstständig herleiten können, sodass die Fehlerquote bei der Bildung präteritaler Formen reduziert wird.

#### Aber was ist eigentlich ein Algorithmus? Und was kann man im Deutschunterricht darunter verstehen?

Der Begriff „Algorithmus“ stammt aus der Mathematik und bezeichnet „eine in der Reihenfolge eindeutig festgelegte Folge von Anweisungen, die beschreiben, wie aus vorzugebenden Eingangsdaten die Lösung eines Problems berechnet wird“ (Kerner/Maurer/Steffens/Thode & Voller 1995: 11, zit. n. Uhl 2015: 183). Dabei muss „der Folgeschritt eindeutig durch den vorangegangenen Schritt festgelegt sein“ (Walz 2001: 56). Mithilfe des von Uhl (2015) entwickelten Algorithmus sollen Schüler:innen sich über eine Reihe binärer Entscheidungen (4 Schritte) präteritale Verbformen erschließen können.

Angenommen wird, dass ein Algorithmus, der sich in den schulischen Deutschunterricht integrieren lässt und die Struktur für eine regelgeleitete und insofern nachvollziehbare Didaktik vorgibt, nicht nur sinnvoll, sondern darüber hinaus sogar erforderlich ist, um Schüler:innen die korrekte Bildung des Präteritums vorrangig mit Blick auf die starke Verbklasse beizubringen respektive zu erleichtern. Zumal auch Lehrpersonen häufig Schwierigkeiten bei der Erklärung der Bildung (und des Gebrauchs) des Präteritums haben (vgl. Müller & Tophinke 2011: 8).

Für die Fokussierung der starken Verben lassen sich bei Uhl (2015) zwei Gründe finden: Starke Verben sollten ihm zufolge verstärkt in den Fokus des Deutschunterrichts rücken, da sie erstens einen wichtigen Bestandteil des deutschen Wortschatzes abdecken und zum Teil eine hohe Tokenfrequenz aufweisen (z.B. gehen, kommen, essen, schlafen)(vgl. Henzen 1965: 211; vgl. Uhl 2014: 128) und da zweitens die Bildung starker Verben fehleranfällig ist, da das Präteritum sowie das Partizip II über verschiedene Ablautmuster und Ablautreihen gebildet werden (vgl. Müller & Tophinke 2011: 8).

Dahingehend ist es vor allem für DaZ-/DaF-Lerner:innen förderlich, in der Schule das Flexionsverhalten der starken Verbklasse strukturiert zu behandeln (vgl. Uhl 2015: 175).

Der Algorithmus (Abb. 1) (s. Anhang B) kann in seiner vereinfachten Form (Abb. 2) bereits in der Primarstufe eingesetzt werden, sodass Schüler:innen von Beginn an nicht mit der Terminologie (un)regelmäßiger Verben, wie sie in den Schulbüchern zu finden ist, in Berührung kommen.

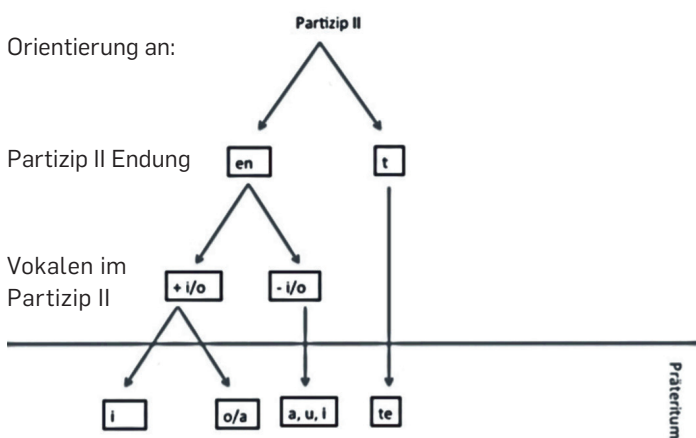


Abb. 1: Algorithmus zur Ablautanalyse ohne Ergänzungsschritt (vgl. Uhl 2015: 184)

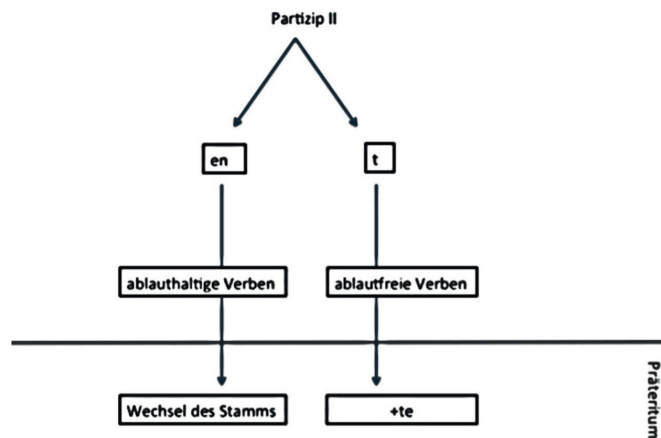


Abb. 2: Typen des Ablauts: vereinfachte Umsetzung zur Identifikation der Verbklasse aus Uhl (2014: 124)

In beiden Abbildungen wird deutlich, dass die präteritalen Formen ausgehend vom Partizip II erschlossen werden sollen. Dies lässt sich dadurch begründen, dass die Handlungsschritte des Algorithmus am natürlichen Spracherwerb der Schüler:innen (Verwendung des Perfekts (Partizip II) vor dem Präteritum (s. Anhang C; vgl. Müller & Tophinke 2011: 9; vgl. Uhl 2015: 178)) ausgerichtet sind.

## Wie kann der Algorithmus in den Unterricht integriert werden? (ein Vorschlag)

Bereits in der Primarstufe ist es möglich und sinnvoll die Formulierungen t- und en-Verben einzuführen und die Schüler:innen mit Ablauten vertraut zu machen.<sup>1</sup> So können die Schüler:innen lernen, dass die Verbflexion mit Blick auf die Verbklasse bestimmten Bildungsprinzipien folgt.

Für die Auseinandersetzung mit dem Algorithmus in der Erprobungsstufe bietet sich das Erarbeiten der Merksätze in Verbindung mit Märchen an.<sup>2</sup> Da in der fünften Klasse im Grammatikunterricht die Wortarten behandelt werden und sich an diese Unterrichtsreihe das Thema Märchen anschließen lässt, liegt es nahe, in dem Zusammenhang das Präteritum und dessen Bildung entsprechend der Verbklasse zu behandeln.

Für die ersten zwei Stunden kann eine Abfrage des Vorwissens zur Bildung präteritaler Formen und eine Auffrischung zum Thema Verben und Tempora geplant werden. In diesem Zusammenhang sollten Begriffe wie Wortstamm, Endung, Morpheme und Ablaut geklärt werden und eine Übung zum Erkennen von Wortstämmen stattfinden. Im Anschluss daran kann der erste Algorithmusschritt, die Bildung des Partizips II bei t- und en-Verben, erarbeitet und der dazugehörige Merksatz formuliert werden.<sup>3</sup>

Die jeweiligen Merksätze (Schritte) sollten gut sichtbar auf einem Plakat festgehalten werden, um der Klasse zu vergegenwärtigen, dass die im Unterricht erarbeiteten Aspekte auch in den nachfolgenden Stunden von Relevanz sein werden und den Schüler:innen zu ermöglichen, die bereits erarbeiteten Schritte auf einen Blick sichtbar zu haben, ohne in ihren Heften blättern zu müssen (s. Anhang A). In der folgenden Stunde bedarf es einer Wiederholung des ersten Schrittes und anschließend kann (über einen Märchenauszug (s. Anhang E)) zum Präteritum übergeleitet werden. In dieser Stunde sollen die Schüler:innen lernen, die präteritale Form bei t-Verben herzuleiten (Schritt II). Um im Anschluss daran (je nach Leistungsstand der Klasse) die Formulierungen t- und en-Verben im Zuge eines Vergleichs der Verbklassen durch die Fachtermini schwache, gemischte und starke Verben auszutauschen.<sup>4</sup>

Dadurch, dass die Schüler:innen bestenfalls bereits herausgearbeitet haben, dass bei den starken en-Verben nicht nur ein -t fürs Präteritum angehängt wird, sondern der Stamm verändert werden muss, steht in der darauffolgenden Unterrichtsstunde die Bildung des Präteritums bei den starken Verben (en-Verben) mit allgemeinem Präteritalablaut an (Schritt III).

Nachfolgend bleibt für die nächste Stunde im Anschluss an die Wiederholung der vorherigen Schritte der vierte und schwierigste Schritt, das Herleiten präteritaler Formen starker Verben mit dem speziellen Präteritalablaut. Dieser Schritt sollte gemeinsam mit der Klasse erarbeitet und eingeübt werden.

Zur Übung und Anwendung der vier Schritte können in jeder Stunde Märchen hinzugezogen werden, bei denen die Schüler:innen beispielsweise Lücken mit dem entsprechenden Verb füllen, welches sie in zwei (bis vier) Schritten vom Präsens ins Partizip II und danach ins Präteritum setzen:

z.B. Lückentext zum Märchen Der Froschkönig: „und die Prinzessin \_\_\_\_\_ (verspricht (versprechen)) ihm ihre teuren Kleider, den Schmuck und auch die Krone, die sie \_\_\_\_\_ (trägt (tragen))“

**I.** Partizip II von versprechen und tragen bilden; **II.** versprochen, getragen = (ge)-en kein ge-t → starke Verben;

**III.** o → o/a – versprach; **IV.** a = kein i/o → a/u/i – trug

Bei der Erarbeitung der Schritte sollte der Leistungsstand der Klasse berücksichtigt werden. Die Schritte können beispielsweise mit der Klasse zusammen an der Tafel erarbeitet werden. Um die Heterogenität hinsichtlich des Leistungsstandes und Lerntempos der Schüler:innen zu berücksichtigen, sollten für schnelle Schüler:innen Zusatzverben und weitere Arbeitsblätter zur Verfügung gestellt werden, um Wartezeiten zu überbrücken.

In die Unterrichtsstunden kann zusätzlich die Erarbeitung von Märchenmerkmalen sinnvoll integriert werden, sodass die Auseinandersetzung mit dem Präteritum für die Schüler:innen weniger zu einer trockenen Grammatikreihe, sondern vielmehr zu einer sinnvollen Vorbereitung darauf wird, ein eigenes Märchen planen und möglichst fehlerfrei ausformulieren zu können.

Auf die Märchen sollte ein besonderer Schwerpunkt gelegt werden, da diese kreative Abwechslung ermöglichen und ein großes Potenzial haben, die Lernenden zu motivieren - unabhängig davon, ob sie bereits mit Märchen vertraut sind oder nicht.

1 Die Terminologie kann und sollte in der Erprobungsstufe durch *starke*, *schwache* und *gemischte* Verben erweitert werden.

2 Getestet wurde die Umsetzung an einem Gymnasium.

3 Für die Erarbeitung der Schritte bieten sich Tabellen an. In den Tabellen lassen sich Bildungsmuster erkennen, welche am Ende der Arbeitsblätter als Vorarbeit für die Merksätze durch die Lernenden in einem Satz zusammengefasst werden können (s. Anhang D).

4 Alternativ kann der Austausch der Begriffe nach Erarbeitung des 3. Schrittes im direkten Vergleich der präteritalen Formen der verschiedenen Verbklassen stattfinden.

### **Ergänzung:**

Mithilfe der didaktischen Modellierung UHs (2015) lässt sich die Fehlerquote bei der Bildung prääteraler Formen starker Verben (signifikant) reduzieren.

Allgemein kann gesagt werden, dass im Rahmen von Schulentwicklung Algorithmen nicht nur analog sondern auch digital vermehrt für verschiedene Bereiche des Sprachunterrichts konzipiert und in diesen integriert werden sollten, da sie Strukturen liefern, die den Schüler:innen das selbstständige Lernen und Verstehen ermöglichen. Eine Ausrichtung der Didaktik am natürlichen Spracherwerb der Schüler:innen ist darüber hinaus sinnvoll und sollte berücksichtigt werden. Es ist jedoch zu beachten, dass die Vorgehensweise mit dem Algorithmus nur unter der Prämisse umsetzbar ist, dass durch die Lehrperson Vorarbeit geleistet (wichtige Begriffe (z.B. Stamm, Endung, Ablaut) klären)) und die Erarbeitung an das Lerntempo und den Leistungsstand der Lernenden angepasst wird.

### **Literatur**

Bredel, U. & Reich, H.H. & Kemp, R.F. (2008): Morphologisch-syntaktische Basisqualifikation. In: Ehlich, K. & Bredel, U. & Reich, H.H. (Hrsg.): Referenzrahmen zur altersspezifischen Sprachaneignung. Forschungsgrundlagen. Berlin/Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung. Berlin u.a.: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), 63–82.

Dudenredaktion (2006): Die Grammatik. Bd. 4. 7., völlig neu erarb. & erw. Aufl. Mannheim: Duden.

Hentschel, E. & Vogel, P.M. (2009): Verb. In: Hentschel, E. & Vogel, P.M. (Hrsg.): Deutsche Morphologie. Berlin: Walter de Gruyter, 445–464.

Henzen, W. (1965): Deutsche Wortbildung. Tübingen: De Gruyter (= Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. B: Ergänzungsreihe 5).

Hörger, M. (1991) (Hrsg.): Märchen aus Elsass und Lothringen. Frankfurt am Main: Fischer, 11–17.

Menzel, W./Jahn, C./Kunsch, W./Schoeler, U./Schulz B./Stach-Partzsch, S. & Vau, K. (2010): Pustebblume. Lehrmaterialien zum Sprachbuch 3 mit CD-ROM. Braunschweig: Schöningh Winklers GmbH.

Müller, A. & Tophinke, D. (2011): Verben in Sätzen. In: Praxis Deutsch, 38(226), 4–11.

Müller, A. & Tophinke, D. (2015): Verben als Lerngegenstand in der Sekundarstufe I: Was wissen Schülerinnen und Schüler – und was können sie wissen? In: Mesch, B. & Rothstein, B. (Hrsg.): Was tun mit dem Verb? Über die Möglichkeit und Notwendigkeit einer didaktischen Neuerschließung des Verbs. Berlin: DeGruyter, 45-77.

Thieroff, R. & Vogel, P.M. (2012): Flexion. 2. Aufl. Heidelberg: Winter (Kurze Einführung in die germanistische Linguistik - KEGLI).

Uhl, B. (2014): Memorieren oder analysieren? Eine Didaktik der Verbklassen im Spannungsfeld zwischen traditionellem und formal-analytischem Vorgehen. In: Bredel, U. & Schmellentin, C. (Hrsg.): Welche Grammatik braucht der Grammatikunterricht? Thema Sprache – Wissenschaft für den Unterricht. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 107-134.

Uhl, B. (2015): „Das Unsichtbare sichtbar machen“ – Über eine Didaktik der Verbklassen im Deutschunterricht. In: Mesch, B. & Rothstein, B. (Hrsg.): Was tun mit dem Verb? Über die Möglichkeit und Notwendigkeit einer didaktischen Neuerschließung des Verbs. Berlin: DeGruyter, 169-198.

Walz, G. (2001): Lexikon der Mathematik. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

## Anhang

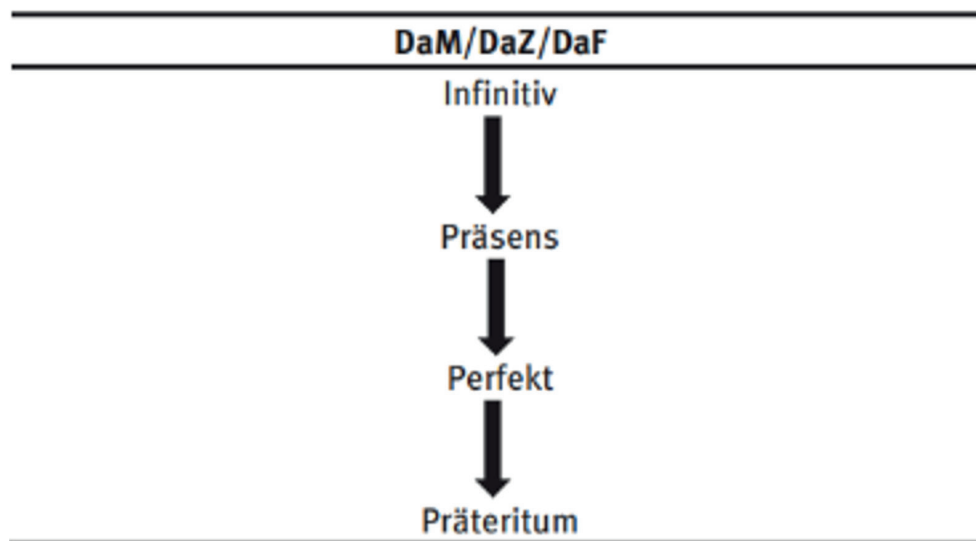
### Anhang A: Merksätze

1. Das Perfekt wird durch eine Verbindung der Hilfsverben haben und sein mit dem Partizip II gebildet. Das Partizip II wird mithilfe der Morpheme ge-t bzw. ge-en gebildet. Vor dem Verbstamm steht meist ein ge- und danach entweder die Endung -(e)t. (z.B. ge-merk-t) oder -en (z.B. ge-sung-en).
2. Bei t-Markierung im Partizip II: Setze die Form des Partizips in das Präteritum ohne den Stammvokal zu verändern! (z.B. gesagt – sagte, gelernt – lernte)
3. Bei -en im Partizip II: Analysiere den Vokal des Partizips! Findet sich ein o oder i als Stammvokal? Wenn ja: Bilde das Präteritum. Achtung! Der Stammvokal ändert sich: o im Partizip II wird zu o oder a. Bei i oder ie im Partizip II bleibt der Vokal gleich. (z.B. verloren – verlor, geholfen – half, gelitten – litt, gemieden – mied)
4. Findet sich im Partizip II kein o oder i als Stammvokal? Dann bilde das Präteritum durch einen der Vokale u, a oder i. (z.B. gefahren – fuhr, gesehen – sah, gefunden – fand, gefallen – fiel)

### Anhang B: Die Handlungsschritte des Algorithmus nach Uhl (2015: 194)

Handlungsschritt	Inhalt	Ziel
1. Schritt	<i>Bilde das Perfekt. Wird das Partizip II mit -t oder -en gebildet? Kreise diese Morpheme ein.</i>	Analyse der Verbklasse (bzw. t-Verben vs. en-Verben)
2. Schritt	<i>Bei t-Markierung im Partizip II: Setze die Form des Partizips in das Präteritum ohne den Stammvokal zu verändern!</i>	Herleitung präteritaler Form bei t-Verben
Zwischenschritt:	<i>Vergleich von t-Verben und en-Verben</i>	Präzisere Beschreibung des Gegenstandes „Verbklassen des Deutschen“ durch das Einführen von Fachtermini (starke, schwache und gemischte Verben)
3. Schritt	<i>Bei -en im Partizip II: Analysiere den Vokal des Partizips! Findet sich ein o oder i als Stammvokal? Wenn ja: Bilde das Präteritum. Achtung! Der Stammvokal ändert sich: o im Partizip II wird zu o oder a. Bei i oder ie im Partizip-II bleibt der Vokal gleich.</i>	Herleitung präteritaler Form bei starken Verben: allgemeiner Präteritalablaut
4. Schritt	<i>Findet sich im Partizip II <u>kein</u> o oder i als Stammvokal? Dann bilde das Präteritum durch einen der Vokale u, a oder i.</i>	Herleitung präteritaler Form bei starken Verben: spezieller Präteritalablaut
Ergänzungsschritt	<i>Bei en-Verben ohne o oder i als Stammvokal des Partizips II: Haben Infinitiv und Partizip II unterschiedliche Stammvokale? Dann bilde das Präteritum durch einen der Vokale a oder i. Sind bei Infinitiv und Partizip II die Stammvokale gleich, wird das Präteritum durch u, a oder i gebildet.</i>	Herleitung der Form bei speziellem Präteritalablaut durch ergänzende Kriterien

Anhang C: Übersicht Tempuserwerb nach Topalović/Uhl (2014) aus Uhl (2015: 178)



Anhang D: Beispielarbeitsblätter

**Arbeitsblatt zum Präteritum bei t-Verben**

**Aufgabe 1:** Setze die folgenden t-Verben ins Präteritum.

Partizip II der t-Verben	Präteritum (-te)
gedächt	dächte
gesagt	sagte
gespielt	spielte
gelacht	lachte
gefragt	fragte
gebaut	
gebildet	
gedrückt	
erinnert	
erklärt	
gefeiert	
gefehlt	
gefördert	
geglaubt	
gehofft	
gehört	
gekocht	
gelebt	
gepasst	
geredet	
gesucht	
geträumt	
gewünscht	
gezeigt	

**Aufgabe 2:** Unterstreiche den **Stammvokal** im Partizip II und im Präteritum (z.B. gefragt – fragte). **Achte auf die Endung.** Was fällt dir auf?

-----  
 -----  
 -----

**Arbeitsblatt zum Präteritum bei en-Verben**

**Aufgabe 1:** Setze die folgenden en-Verben ins Präteritum.

Partizip II der en-Verben	Präteritum
geb <sup>o</sup> ten	bot
gen <sup>o</sup> mmen	nahm
gel <sup>i</sup> tt <sup>e</sup> n	litt
gel <sup>i</sup> eh <sup>e</sup> n	lieh
gebogen	
verloren	
geflohen	
gehoben	
gezogen	
gekrochen	
gestohlen	
begonnen	
gebrochen	
geholfen	
gespr <sup>o</sup> chen	
gek <sup>o</sup> mmen	
geritten	
gebissen	
gestritten	
geblieben	
geschwiegen	
gemieden	
geschrien	

**Aufgabe 2:** Unterstreiche die **Stammvokale/Ablaute** (Stammvokalwechsel: z.B. geg<sup>a</sup>ngen – g<sup>i</sup>ng). Was fällt dir auf? Gibt es bestimmte Muster?

-----  
 -----  
 -----

**Anhang E:** Einstieg ins Präteritum über ein Märchen (aus Hörger 1991)

Hansel in der Asche

Es war einmal ein Mann, der hatte drei Söhne. Die beiden ältesten waren gescheit, der jüngste, Hans genannt, galt für dumm und lag in der Küche stets in der Asche. Da geschah es einmal, dass der Vater auf einer Wiese einen riesengroßen Heuhaufen hatte, der jede Nacht zertreten und zerstampft wurde. Da blieb ihm nichts anderes übrig, als das Heu nachts bewachen zu lassen. Als nun der älteste Sohn als Wächter auf die Wiese sollte, überkam diesen eine so große Angst, dass er dem Hansel in der Asche etliche Geldstücke gab, damit der die Wache für ihn übernehme. Hans nahm das Geld an sich, begab sich auf die Wiese und hielt Wache. Lange blieb dort draußen alles still. Kein Lufthauch bewegte sich. Als es aber Mitternacht schlug, stand plötzlich ein feuriger Fuchshengst, der einen kupfernen Sattel trug, vor dem Heuhaufen. Der sprang sogleich hinein und zerrte das Heu auseinander. Hansel aber schwang sich sofort auf das Pferd und galoppierte davon, Doch als er das Tier zäumen wollte, blieb es im Augenblick stehen und setzte seinen Reiter sanft auf die Erde. Sodann reichte es ihm einen Brief und sprach mit menschlicher Stimme: „In diesem Brief findest du ein Haar aus meinem Schweif. Wenn du in Not bist, so lege es in deine Hand. Es wird dann alles so geschehen, wie du es begehrt.“

Aufgabe 1: Um was für eine Textsorte handelt es sich bei diesem Text?

-----

Aufgabe 2: In welcher Zeitform/welchem Tempus ist der Text geschrieben? (war, hatte, waren, galt, lag, geschah, hatte, wurde, blieb, sollte, überkam, gab, nahm, begab, hielt ...)

-----